





# Inhaltsverzeichnis

I.

## I. Allgemeines

Seit 2015 basieren wir unseren Bericht primär auf eine Umfrage, an der sich die DFH-Studierenden beteiligen können. Diese wurde ihnen per Link über den E-Mail-Verteiler der DFH, sowie über die sozialen Medien (Facebook und Instagram) mitgeteilt. Die Beantwortung erfolgt anonym. In diesem Jahr haben 327 Studierende und Doktorand:innen, was circa 5% der Gesamtheit von 6.400 DFH-Studierenden entspricht, daran teilgenommen. Lassen Sie sich nicht täuschen, die Aussagekraft der Erhebung ist dadurch nicht minimiert und eindeutige Tendenzen sind klar zu erkennen. Trotz der gering erscheinenden Teilnehmerzahl ist die Umfrage repräsentativ, da die Merkmale der Grundpopulation gut abgebildet werden.

Klar ist allerdings, dass eine Steigerung der Rückmeldequote an der Umfrage in den kommenden Jahren notwendig ist. Ein Erklärungsansatz für die geringe Teilnehmerzahl an der Befragung ist die mangelnde Kommunikation und Verbreitung derselben. Die Mehrheit der Studierenden der Deutsch-Französischen Hochschule wusste nicht, dass eine Umfrage stattfindet und konnte so gar nicht daran teilnehmen. Insbesondere die Gruppe der Doktorand:innen, die nicht in einem Netzwerk zusammengefasst sind, können noch schwerer erreicht werden. Für die Zukunft wünschen wir uns deshalb bei der Verbreitung der Umfrage in den verschiedenen Studienprogrammen mehr Unterstützung der Mitgliedshochschulen sowie der DFH selbst. Nur so kann eine gute Repräsentation der Studierenden sichergestellt werden!

Von den Teilnehmenden gehören 36,1% geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen an, wodurch sie die größte Gruppe bilden. Mit 21,4% stellt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wieder den zweitgrößten Anteil an Studierenden, dicht gefolgt von den Rechtswissenschaften mit 20,8%. Im Vergleich zu 2019 hat sich die Rücklaufquote im Fachbereich Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaften knapp um die Hälfte reduziert. Lediglich 11,3% der Befragten gehören diesen Studiengängen an. Die kleinsten Fachbereiche stellen nach wie vor die Doktorandenausbildung mit 5,5% sowie Lehrerbildung mit 4,9% dar. Zum Zeitpunkt der Erhebung studieren 55,7% der Beteiligten an der Heimathochschule und entsprechend 44,3% an der Partnerhochschule%

Eine erfolgreiche Entwicklung im Vergleich

„

---

Lediglich die Studierenden der Lehrerbildung bevorzugen einen aufbauenden Sprachkurs (68,8%) gegenüber einem Fachspezifischen (37,5%).<sup>3</sup> Insbesondere die Studierenden aus Drittländern, deren Muttersprache oft weder deutsch noch französisch ist, gaben an, ein intensiveres Sprachkursangebot zu brauchen. Weiterhin wünschen sich die Studierenden, Schwerpunkte auf Grammatik, Stilistik, wissenschaftliches Schreiben, aber insbesondere aufre

---

und

informieren und sie explizit auf die verschiedenen Methoden vorzubereiten. Schlussendlich möchten wir die Mitgliedshochschulen und Programmbeauftragten auffordern, diese Problemfelder im Hinterkopf zu behalten und zu prüfen, ob in den jeweiligen Programmen diesbezüglich individuelle Verbesserungen vorgenommen werden können.

## **ii. Finanzierung**

Die befragten Studierenden finanzieren ihr Studium weiterhin hauptsächlich durch die Unterstützung der Familie und Stipendien sowie durch Nebenjobs und BAföG. Die DFH-Mobilitätsbeihilfe wird von 73% als sehr wichtig empfunden, insgesamt als wichtig. Dabei ist diese für die überwiegende Mehrheit ausreichend.

Wie vorherige Berichte bereits gezeigt haben, sind die Studiengebühren nicht einheitlich geregelt. Während 66,1% der Studierenden nur an ihrer Heimatuniversität Gebühren bezahlen, sind 33,9% von doppelten Beiträgen betroffen.

Diese doppelte Belastung ist unangemessen und muss unverzüglich von den betroffenen Hochschulen korrigiert werden. Denn die dadurch entstehenden Kosten können (und sollten nicht) von den Studierenden durch die Mobilitätshilfe der DFH gedeckt werden. Die DFH sollte die Umsetzung stärker kontrollieren.

Auf finanzielle Nebenwirkungen der Pandemie wird an einem späteren Punkt eingegangen.

## **iii. Kommunikation**

Die Studierenden bedauern die mangelnde Kommunikation zwischen der DFH und ihren Studierenden bzw. zwischen den Programmbeauftragten und den Studierenden. Mehr als ein Viertel der Befragten haben das Gefühl, keine Unterstützung der DFH und den Programmbeauftragten zu haben. Die Studierende geben an, dass sie nicht genug über Aktualisierungen von Reformen und Änderungen in der Organisation von Prüfungen bzw. Concours informiert wurden. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings auch, dass drei Viertel mit der Unterstützung, die sie von der DFH und vor allem auch ihren Programmbeauftragten bekommen, zufrieden sind. Gerade in diesen besonderen Zeiten zeugt dies von dem engen Kontakt der Programmbeauftragten mit den Studierenden und gibt ihnen die nötige Sicherheit.

Die offizielle Website der DFH ist sehr umfangreich und bietet eine Menge Informationen. Sie ermöglicht vielen jungen Menschen, die von der deutsch-französischen Freundschaft überzeugt sind, ihren Weg zu finden. Allerdings

der Website zu finden und wünschen sich daher mehr Eindeutigkeit. Diese Unklarheit hat manche Studierende davon abgehalten, alle von der DFH angebotenen Möglichkeiten

## II. Implikationen der Corona-Pandemie

### i. Einfluss auf das Studium

Die Studierenden schätzen allgemein den Einfluss, den die Gesundheitskrise auf die Lehre hat, als gravierend ein. 67,3% gaben an, dass die Qualität der Lehre stark negativ beeinflusst wurde, davon fast 20% sogar sehr stark. Der Großteil der Online-Kurse ist trotz der Umstände gut gestaltet und wurde von 70,9% als positiv bewertet. Allerdings gaben 64,1% der Befragten an, dass sich das Lernpensum im Vergleich zum regulären Studium erhöht hat und somit nicht an die veränderten Bedürfnisse angepasst wurde.

Zudem hat die Pandemie viele Ängste hervorgerufen, die sich hauptsächlich auf den Studienverlauf beziehen. Ungefähr 59,2% der Studierenden sind über den oben genannten Anstieg der Arbeitsbelastung und des Volumens besorgt. 39,5% machen sich Gedanken über die Verdichtung des Stundenplans. Weit weniger Befragte (21,7%) befürchten, dass sich die Gesamtdauer des Studiums verlängert, was möglicherweise mit der allgemeinen Verlängerung der Regelstudienzeit in Verbindung stehen könnte. Einige haben gesundheitliche Sorgen und bemängeln die Verpflichtung, trotz einer globalen Pandemie und einschneidenden Maßnahmen in Präsenz erscheinen zu müssen. Weitere Kritikpunkte sind unter anderem auch abweichende Prüfungsformen, fehlende Perspektiven nach dem Abschluss, schlechte Kommunikation sowie das Gefühl, im Unklaren gelassen zu werden. Oft wurde auch der limitierte Zugang zu Literatur, Bibliotheken sowie anderen Lernplätzen genannt.

Eine kleine, aber dennoch nicht zu vernachlässigende Gruppe der Befragten (8,4%) gab an, dass sie überhaupt keine Möglichkeiten zum Studium von Zuhause hat. Zu den Voraussetzungen gehören dabei ein internetfähiges Gerät (wie Tablet oder Computer), eine stabile Internetverbindung sowie ein ruhiger Ort zum Lernen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, einen individuellen Arbeitsplatz zu haben oder ein Endgerät, dass man sich nicht teilen muss - insbesondere dann nicht, wenn weitere Familienmitglieder vom Home Office betroffen sind.

Umso erschreckender ist es, dass die Hälfte dieser Gruppe angibt, dass die Universitäten keine Rücksicht auf diese Umstände nehmendie





gänzlich virtuellen Lehre. Zu den negativen Seiten zählen nicht nur der fehlende Austausch, sondern auch die Wahrnehmung, dass dieser schwieriger zu folgen ist, eher zu Abbrüchen führt und dazu verleitet, das Studium weniger als Vollzeitbeschäftigung zu sehen.

Deshalb scheinen hybride Modelle das Mittel der Wahl zu sein. Durch die simultane Online-Übertragung von Präsenzveranstaltungen wird die Teilnahme auch bei Krankheit und Reisebeschränkungen sowie reinem Interesse ermöglicht. Auch die Kombination von Online-Selbstlernerheiten und -Vorlesungen mit einigen Präsenzveranstaltungen ist demnach eine erstrebenswerte Lösung. So profitieren die Studierenden weiterhin von den Vorteilen, die oben zum Teil ausführlich beschrieben wurden, aber verzichten nicht auf den notwendigen Kontakt und Austausch mit den Kommilitonen und Dozierenden.

Zuletzt sollte noch eine Sache hervorgehoben werden: 76,7% der Studierenden geben an, dass sie ihr binationales Studium selbst dann erneut beginnen würden, wenn sie von den Auswirkungen und Einschränkungen einer solchen Pandemie im Vorfeld wüssten.



Mitgliedshochschulen hier eine große Verantwortung. Sie können eine wichtige Rolle spielen, indem sie die neuen Studierenden mit Studierenden aus den höheren Semestern, die ihre Mobilitätsphase bereits beendet haben, vernetzen. So könnten die Ehemaligen im Rahmen einer Veranstaltung i



Im Bereich der Kommunikation ist sehr erfreulich, dass die meisten Studierenden sich über ihren Studiengang und dessen Verlauf gut informiert fühlen. Allerdings geben auch hier über 23%, eine nicht unerhebliche Anzahl an Studierenden, an, dass sie kaum oder gar nicht informiert wurden. Betrachtet man den Online-Auftritt der einzelnen Hochschulen, stechen viele Websites durch ihre mangelnde Klarheit und Struktur hervor. Wir möchten in diesem Sinne die Hochschulen bitten, ihre Websites auf dem neuesten Stand zu halten und, wenn möglich, einfache Übersichten zu erstellen, die jedem Studierenden einen schnellen Überblick verschaffen können.

Bezüglich der Notenvergabe hat die Mehrheit der Studierenden ein positives Bild der Notenumrechnungstabellen. Diese werden in den meisten Fällen jedoch eher akzeptiert als gemocht.

Über 61% streben nach ihrem integrierten Studiengang das Staatsexamen an. Weiterhin halten 86,6% der Umfrageteilnehmenden die Anerkennung des Doppelabschlusses für ausreichend und ausgewogen.

Bedenklich finden wir, dass 59,7% der Befragten das Gefühl haben, im Vergleich mit ihren Kommiliton:innen, die keinen deutsch-französischen Studiengang absolvieren, mit dem Stoff "hinterher" zu sein. Dies ist kein tragbarer Zustand. Wir als Studierendenvertretung werden diese Problematik weiter nachverfolgen, um zu erfahren, was genau die Betroffenen sich zur Verbesserung wünschen. Die Universitäten sollten jedoch auch in engeren Kontakt mit ihren Studierenden treten und überlegen, ob man Wochenend- oder Sommerkurse anbieten kann.

Die Mehrheit der Studierenden empfindet die juristische Ausbildung im Partnerland als ausreichend, das heißt, sie fühlen sich für eine Tätigkeit im Partnerland gut gewappnet. Wenige fachliche Lücken im Curriculum garantieren ein all umfassendes Studium, welches von den Studierenden sehr geschätzt wird.

Die einzelnen Unterrichtseinheiten im Partnerland sowie an der Heimatuniversität werden von den Studierenden eher als komplementär und kaum als redundant angesehen. Hier zeigt sich die Stärke von DFH-Studiengängen.

#### **iv. Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaften**

Bei 84% der Studierenden ist ein Pflichtpraktikum im Studienprogramm vorgesehen. 70% empfinden die Praxisinhalte, beispielsweise in Form von Laboren, Praktika, Case-Studies, etc., als ausreichend. 16% der Studierenden empfinden das Angebot an Kursen, die internationale Themen behandeln, als nicht ausreichend. Weiterhin fühlen sich 40% nicht genügend auf die methodischen Anforderungen im Partnerland vorbereitet. In diesen Bereichen herrscht folglich noch Verbesserungspotential.

Unabhängig vom Aufenthaltsort bekamen nur 37% der Befragten eine Unterstützung der Universitäten bei der Kontaktaufnahme mit möglichen Arbeitgebern des deutsch-französischen Arbeitsumfeldes. Vor allem jetzt sind mehr Hilfestellungen in dieser Richtung von den Studierenden gewünscht. In manchen Universitäten wurden diese bereits in Form von Praktikumsbörsen, Online-Messen mit den Arbeitgebern, Vereinen und weiteren Infoveranstaltungen umgesetzt. An diesen Ideen können andere Mitgliedshochschulen möglicherweise anknüpfen.

## **v. Lehrerbildung**

Laut 93,8% der angehenden Lehrenden sind die obligatorischen Praktika in beiden Ländern von entscheidender Bedeutung und sollten weiterhin im Mittelpunkt der Ausbildung stehen. 87,5% sind mit dieser Praxiserfahrung zufrieden - davon 37,5% sogar sehr zufrieden. Die französischen Studierenden betonen die Vorteile der Didaktikkurse, die sie während ihrer Mobilitätsphase in Deutschland besucht haben. Außerdem geben sie an, dass das Kursangebot in diesem Bereich viel umfangreicher als an ihrer Heimatuniversität ist.

Die Studierenden legen besonderen Wert auf die Interkulturalität und schätzen dabei besonders die Tandem-Arbeit. Die Mobilitätsphase bietet nicht nur ein sprachliches und kulturelles Eintauchen, sondern ermöglicht den Studierenden auch, sich einem Thema aus einer anderen Perspektive zu nähern. Letzteres ist nur dank der von der DFH bereitgestellten Mobilitätsbeihilfe möglich.

26,7% der Befragten halten eine Neuordnung der Verteilung von den Unterrichtseinheiten für notwendig. Etwa ein Drittel der Studierenden ist der Meinung, dass es ein Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Fächern gibt. Darauf möchten wir die Programmbeauftragten hinweisen und schlagen vor, dass sie die Meinungen der Studierenden in der Gestaltung der Lehrpläne berücksichtigen, indem beispielsweise eine Umfrage innerhalb der Studiengänge durchgeführt wird.

Am meisten scheint die Befragten der Doppelabschluss zufriedenzustellen, denn er ermöglicht es ihnen, sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland zu arbeiten. Gerade in diesem Fachbereich profitieren die Studierenden von dem binationalen Studium, das ihnen die Chance bietet, nicht nur ihren Horizont zu erweitern, sondern vor allem auch kulturelle und zivilisatorische Kenntnisse zu vertiefen. Dieses intensive Kennenlernen der beiden Bildungssysteme ist ein echter Gewinn für die zukünftigen Lehrenden, die ihren Schülern dadurch später einen umfassenden und abwechslungsreichen Unterricht bieten können.

## vi. Doktorandenausbildung

18 Promovierende haben in diesem Jahr an der Umfrage teilgenommen. Im Vergleich zu den Vorjahren kann man also eine leicht ansteigende Teilnahmequote feststellen. Die Mehrzahl der Befragten befindet sich in einem individuellen Cotutelle-Verfahren, 6 Promovierende sind an die DFH-Programme (deutsch-französische Doktorandenkollegs und PhD-Track-Programme) angegliedert. Die Promotionsfächer der Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich, wodurch es uns ermöglicht, gerade in Bezug auf die Pandemie bestimmte Rückschlüsse aus der Umfrage zu ziehen, die tatsächlich auf eine Vielzahl von Doktorand:innen fächerübergreifend zutrifft.

Zunächst sei an dieser Stelle erwähnt, dass 88,9% der Befragten der Überzeugung sind, dass sich ihre Berufsaussichten durch das doppelte Promotionsverfahren verbessert haben. Viele führen die Möglichkeit der Doppeldiplome, der interkulturellen sowie interdisziplinären Ausbildung und der zusätzlichen finanziellen Unterstützung durch die DFH als Pluspunkte an. Auch wird die Eingliederung in verschiedene deutsche und französische Forschungsgruppen sehr geschätzt. Einige Promovierende können sich dadurch flexibler auf verschiedene Stellenprofile auf dem internationalen Arbeitsmarkt bewerben.

Was die Zufriedenheit mit den seitens der DFH bereitgestellten Informationen betrifft, lassen sich ähnliche Tendenzen der Vorjahre ablesen. Eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Teilnehmenden (27,8%) ist mit dem Umfang der vonseiten der DFH zum Promotionsprogramm zur Verfügung gestellten Informationen weiterhin nicht zufrieden. Der Rest von ihnen ist zufrieden (50%) oder sehr zufrieden (22,2%). Im Hinblick auf Veranstaltungshinweise (Workshops, Kolloquien, ...) beurteilen 38,9% der Befragten die zur Verfügung gestellten Informationen als unzureichend. Die Anderen sind damit zufrieden (38,9%) oder sogar sehr zufrieden (22,2%). In Bezug auf die Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten (Versicherungen, Arbeitsverträge, Immatrikulation usw.) hat die positive Rückmeldung jedoch deutlich zugenommen. 88,9% der Befragten äußerten sich in diesem Jahr als zufrieden oder sogar sehr zufrieden.

Den obigen Zahlen kann man entnehmen, dass der Wunsch nach einer verstärkten Kommunikation zwischen der DFH und den Promovierenden weiterhin ein Anliegen zu sein scheint. Auch der mangelnde Austausch unter den Promovierenden aufgrund einer fehlenden Netzwerkstruktur wird kritisiert. Sofern es die Ressourcen zulassen, sollte daher zum einen die Promovierendenvertretung stärker über aktuelle Entwicklungen und Überlegungen hinsichtlich der Promotion im Rahmen der DFH informiert werden. Zum anderen könnten Informationen über Ausschreibungen und Veranstaltungen

beispielsweise durch einen Promotionseigenen Newsletter besser gebündelt und verbreitet werden.

Einen sehr bedrückenden Eindruck hinterlassen die Ergebnisse zur Befragung zur Pandemie. 88,9% der Befragten geben an, dass die Pandemie negative Auswirkungen auf ihre Forschungsarbeiten haben. Viele geben die enorme psychische Belastung durch das verstärkt isolierte Arbeiten, durch die Abwesenheit eines geeigneten Arbeitsumfeldes sowie durch vermehrte administrative Schwierigkeiten an. Der Zugang zu Bibliotheken und Archiven ist erschwert oder teilweise unmöglich. Forschungsaufenthalte im Ausland mussten abgesagt werden. Einige waren auch gezwungen, 88,9% Nebenjobs aufgeben und können sich nunmehr nur noch schwer finanzieren. Das gesamte Ausmaß der Pandemie auf die Arbeit der Promovierenden lässt sich noch nicht gänzlich feststellen. Es zeichnet sich jedoch schon ab, dass die Promovierenden zeitlich sehr im Rückstand sind. Es sei also an dieser Stelle die DFH appelliert, vor allem bei Verlängerungen der Promotion Nachsicht zu haben und die finanziellen Leistungen auch nach Ablauf der Fristen noch zu gewährleisten.

#### vii. Studierende aus Drittländern

Ungefähr 10,7% der 6400 Studierenden der DFH kommen aus einem Drittland. Im Drittland bezeichnen wir in diesem Bericht alle Länder neben Frankreich und Deutschland. Weit über die Hälfte der Befragten absolvieren einen Studiengang des Fachbereiches Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaft der DFH. An der Umfrage haben Studierende aus Brasilien, Kamerun, China, Elfenbeinküste, Spanien, Lettland, Luxemburg, Libanon, Tunesien, Portugal und Russland teilgenommen.

Positiv festzustellen ist, dass 82

wünschenswert, wenn die Mitgliedshochschulen eine Verbindung zwischen den Studienprogrammen und den konsularischen Diensten einrichten könnten. Im Rahmen des Studium könnte zudem eine Erleichterung des Visaantrags in Betracht gezogen werden. Aufgrund der räumlichen Distanz würden die Studierenden außerdem eine Unterstützung bei der Wohnungssuche bevorzugen.

Zudem sehen 17,6% der Teilnehmenden in der allgemeinen Finanzierung und der Suche und/oder Notwendigkeit eines Studentenjobs (29,4%) ein Problemfeld. Durch den Umzug in das Partnerland sind viele Studierende gezwungen, den alten Job aufzugeben und einen neuen zu suchen, wobei sich dies als schwierig erweist. Die DFH sollte, da die Mobilitätsbeihilfe oftmals zu spät ausgezahlt wird, sicherstellen, dass die Studierenden sie rechtzeitig beziehungsweise frühzeitig erhalten. Für Studierende aus Nicht-EU-Ländern entfällt mitunter die Möglichkeit eines Stipendiums oder dies gestaltet sich schwieriger, da besondere Voraussetzungen erfüllt werden müssen und der Antrag ein zusätzlicher Aufwand darstellt. Deshalb könnte darüber nachgedacht werden, die Mobilitätshilfe für diese Studierenden zu erhöhen oder andere Fördermittel einzurichten.

Diese genannten Problemfelder stellen einen zusätzlichen Stressfaktor zum Studium dar, weshalb die Studierenden Ermutigung und Unterstützung erfahren wollen, ein Dop

#### IV. Zuk

---

Programmbeauftragten zusammenarbeiten und den Prozess kontrollieren. Wie in den vorherigen Jahren bereits vorgeschlagen wurde, könnte dies bei den regelmäßigen Evaluationen im Rahmen der Förderung betrachtet werden.

Um diesen Problematiken entgegenzuwirken, sollte die Studierendenvertretung gestärkt werden. Daher fordern wir ein Mitbestimmungsrecht im Hochschulrat der DFH. Im Zuge einer Anpassung des Weimarer Abkommens sollte dieses Anliegen berücksichtigt werden. Dieses Ziel ist uns besonders wichtig, da wir die Möglichkeit, an den Arbeitssitzungen der verschiedenen Gremien und des Hochschulrates beizuwohnen und so die Interessen der Studierenden an alle Beteiligten; speziell diejenigen Vertreter, die nicht täglich mit Studierenden konfrontiert sind; heranzutragen, als Kernbereich unserer repräsentativen Pflichten verstehen.

## **VI. Zusammenfassung**

Im Vergleich zu den letzten

Daher

Dies würde es ermöglichen, eigene - im Bericht angesprochene - Ideen zu realisieren, studentische Projekte auch über die Grenzen hinweg